

Die Beziehung Goethes zu Frankreich, der Französischen Revolution und sein Umgang mit Flüchtlingen

Im Zusammenhang mit dem mittlerweile allgegenwärtigen Thema: der Flüchtlingskrise, habe ich mir heute einen besonderen Gast eingeladen um Ihn zu seiner Sicht der Dinge zu befragen. Johann Wolfgang von Goethe ist einer der bedeutendsten Vertreter der Weimarer Klassik.

Guten Tag Herr Goethe zunächst möchte ich Sie zu Ihrer Verbindung zu Frankreich befragen. Wie stehen Sie zu dieser Nation?

Schon immer hatte ich ein großes Interesse an Frankreich in den Bereichen der Kultur, Literatur und der Politik. Mit acht Jahren habe ich mit dem Französischunterricht begonnen. Meine Schwester Cornelia und ich wurden von Marie Magdeleine Gachet unterrichtet, deren Muttersprache Französisch war. Im Siebenjährigen Krieg war der Königsleutnant Graf François de Thoranc bei uns zu Hause einquartiert. So kamen wir intensiv mit der Sprache und der Lebensweise in Kontakt. Als Kind besuchte ich auch oft das französische Theater. Meine Begeisterung animierte mich dazu 1770 nach Straßburg zum Studium aufzubrechen.

Also hatten Sie doch eine äußerst positive Einstellung gegenüber Frankreich. Wie kam es dann zu Ihrer Teilnahme am ersten Koalitionskrieg 1792?

Nun in Straßburg flachte meine Begeisterung zunächst etwas ab, da ich nicht viel Kontakt mit Franzosen hatte und die Korrekturen meiner Sprache eher als Demütigung empfand. Doch das Interesse blieb bestehen.

Am Krieg habe ich direkt nicht teilgenommen. Herzog Carl August hatte mich gern zu seinen Diensten, denn ich sollte ihn beraten. Es war für mich also eher eine berufliche Reise. Zumal mir dieser Umsturz in Frankreich gar nicht zusagte, was jedoch nicht heißen soll, dass ich mit dem ancien regime im Einklang war.

Mit dem Umsturz meinen Sie sicher die Französische Revolution. Da kommen mir direkt zwei Fragen in den Sinn: Einerseits gehörten Sie seit 1782 selbst bereits zum Adel. Konnten Sie sich trotzdem nicht mit der Vorherrschaft des französischen Adels identifizieren? Andererseits sind Sie für Ihr Lobpreisen der Humanität bekannt. Haben Sie keinen Gefallen daran gefunden, dass sich die Menschen ihres eigenen Verstandes bedienten und sich aus den unmenschlichen Umständen, in denen sie lebten, befreiten?

An dieser Stelle muss man unterscheiden. Herzog Carl August war ein guter Herrscher, der sich gut um seine Untertanen kümmerte. Doch die moralische und politische Korruption des französischen Adels hat diesen Umsturz provoziert. Aus meiner Sicht ist der Absolutismus zum Scheitern verurteilt. Die herrschende Schicht hätte dem Volk mit zeitgemäßen Verbesserungen entgegenkommen müssen. Dass ich geadelt wurde ist für mich eine Ehre doch das bedeutet keine Änderung meines Wertekanons.

Nun kann ich natürlich nachvollziehen wenn sie jetzt glauben ich wäre so etwas wie ein „Fan“ der Französischen Revolution. Doch dem ist nicht so, denn es bleibt eine Revolution, die Greultaten mit sich bringt. Das hat nichts mit Humanität zu tun. Diese Französische Revolution ist für mich einfach eine große Fehlentwicklung. Die alleinige Herrschaft des Einen ist umgeschlagen in eine Schreckensherrschaft der Anderen. Tugend lässt sich nicht mit Terror verknüpfen. Dennoch verehrte ich Napoleon. Für mich war er ein Mann der Taten. Er brachte endlich wieder die staatliche Ordnung nach Frankreich. Auch der Code Napoléon ist bis heute die Grundlage des bürgerlichen Gesetzbuches in Europa, EINEM Europa. Die EU hätte Ihm bestimmt zugesagt. Diese Sichtweisen kann ich nur dank des weitgehenden liberalen Charakters meines Herzoges vertreten.

Man sollte auch in Betracht ziehen, dass ich, wenn auch nicht direkt, aus nächster Nähe die Folgen von Krieg und Terror beobachten konnte.

Was für Folgen meinen Sie konkret?

Natürlich in erster Linie die Grausamkeit des Krieges an sich. Ich denke das muss man nicht weiter erklären. Doch vor allem meine ich die vielen Menschen, die auf diese Weise ihre Heimat verlassen mussten. Diese Eindrücke haben mich lange beschäftigt. Darum habe ich sie in Werken, wie „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten“ von 1795 oder „Hermann und Dorothea“, welches ich 1797 fertig stellte, verarbeitet.

Das sind beides Arbeiten von Ihnen, die weniger bekannt sind. Könnten Sie mir etwas darüber erzählen?

„Hermann und Dorothea“ ist eine Liebesgeschichte. Der wohlhabende Hermann verliebt sich in Dorothea, die auf der Flucht durch seine Heimatstadt zieht. Ihr Mann war im Krieg gestorben. Hermann möchte sie gern heiraten, doch sein Vater macht sich Sorgen um die Mitgift. Doch nach einer Prüfung des Mädchens und einer langen Aussprache kann die Ehe vollzogen werden. Hierbei geht es um Menschlichkeit. Die Bürger der Stadt kümmern sich um die Menschen und sind aufgeschlossen gegenüber dieser Fremde, die die Flüchtlinge mit sich bringen. Sie versorgen sie mit Kleidung und bringen ihnen auch etwas zum Essen. Es ergibt sich ein Zusammenleben. Dieses ist auch ein zentrales Motiv in „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten“. Durch die Invasion Napoleons in Deutschland muss eine edle Familie über den Rhein fliehen. Denn deutscher Patriotismus und deutscher Wohlstand werden zum Verbrechen gemacht. Die Baronesse von C. war schon immer eine gute, kluge und geschäftsfähige Hausmutter nun wird sie zu einer humorvollen Anführerin einer kleinen Karawane. Unter den Flüchtlingen gibt es oft gute Laune wegen der neuen Verhältnisse oder überraschenden Vorfällen. Jeder entwickelt neue Charakterzüge. Der Eine zeigt unnötige Sorge während im Anderen der Mut wächst. Nun lernt man auch über Unglück zu lachen. Das Fräulein Luise ist die älteste Tochter der Baronesse und hatte sehr zu leiden unter dem Aufbruch. Sie packte unsinnige Dinge ein und litt unter der geistigen Zerstreuung. Friedrich ist der älteste Sohn und seiner Mutter gegenüber völlig loyal. Er ist Kurier, Wagenmeister und Wegweiser. Auch der Lehrer des jüngsten Sohnes ist dabei. Die Kammermädchen und Kammerdiener sowie der Vetter Karl begleiten den Zug. Das Leben der einst vornehmen Leute wird weniger streng. Die neuen höchsten Tugenden sind Unparteilichkeit und Verträglichkeit.

Nach Ihren Erzählungen erweckt es den Anschein sie hätten sich seit der Französischen Revolution komplett von Frankreich abgewendet.

Vielleicht kann ich Ihnen meine Haltung an der Figur Karls aus „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten“ erklären. Für Karl war die Flucht besonders schwer, weil er die Freiheit liebt. Sie ist für ihn wichtiger als alles andere. Auch wichtiger als Sicherheit. Das ist ein interessanter Gesichtspunkt für Ihre Leser denke ich, da man sich gerade Ihrer Zeit oft fragt was mehr Gewicht hat - Freiheit oder Sicherheit? Um sich seiner Leidenschaft zur Freiheit hingeben zu können hatte Karl fest auf das Vermögen der Familie gesetzt, was nun in den Händen der Feinde gelandet ist. Doch trotzdem kann er kein Franzosenfeind sein. Für ihn bringt Frankreich zu viele Vorteile mit sich. Von den Idealen der Französischen Revolution „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ ist er beflügelt. Dadurch eckt er in der Gemeinschaft natürlich an. Ich bin natürlich begeistert von der Aufklärung und dem Tatendrang der Franzosen. Doch er geht nunmal in die falsche Richtung.

Ich verstehe und ich muss Ihnen Recht geben. Freiheit vs. Sicherheit - für niemanden wird eines von beiden gewinnen. Direkt werden sich das vermutlich auch nicht viele Leute fragen. Doch in jede Entscheidung die man trifft bezieht man sie unbewusst mit ein. Wird sich ein Flüchtling nicht sein ganzes restliches Leben nach Sicherheit sehnen?

„So scheint dem endlich gelandeten Schiffer Auch der sicherste Grund des festesten Bodens zu schwanken.“ Mit diesem letzten Satz von Dorothea könnte man Ihre Frage mit einem klaren „Ja“ beantworten. Ein Flüchtling fühlt sich vielleicht sogar nie wieder sicher. Doch das bedeutet auch, das jedem so etwas passieren kann. Das muss nicht nur auf eine Flucht bezogen sein. Jedem Menschen können im Leben Dinge widerfahren, an denen so manch einer zerbricht. Doch man diese auch als eine Chance oder Herausforderung betrachten. So hat die Gemeinschaft um die Baroness die Flucht mit viel Witz genommen und gescherzt sie würden eine Lustreise unternehmen. Die Baroness ist ein schönes Beispiel dafür, dass aus der Not eine Tugend werden kann, durch die man stärker wird.

Das ist eine schöne Schlussweisheit. Vielen Dank für das ehrliche Gespräch.